

„Perser unterdrücken Minderheiten“

Dr. Kamal Sido referiert über den Vielvölkerstaat Iran und beklagt fehlende Gleichberechtigung und Glaubensfreiheit

Von Wolfgang Millert

ZEVEN. Der Iran habe ein Problem mit sich selbst, er müsse seine Gesetzgebung mit unfreier Presse und strikter Staatsräson an den Universitäten zwingend reformieren – so die Meinung von Dr. Kamal Sido. Der Experte sprach auf Einladung von Pro Zeven bei „Eventline“ in Aspe.

„Die Frauen werden eines Tages das Kopftuch ablegen, aber wann?“, fragte Sido. Der Vortrag sollte Einblicke in die Situation der Frauen und die Glaubensfreiheit im Iran vermitteln, aber Sido sprach dann vor allem über religiöse und ethnische Minderheiten. Pro Zeven-Vorsitzender Jürgen Kubenk zeigte sich überrascht, als er die rund 100 Gäste zum Vortragsabend begrüßte. Er stellte mit Kamal Sido einen Nahost-Experten der Göttinger Ge-

» Der Iran muss sich reformieren. Er hat ein Problem mit sich selbst. «



Foto Millert

Dr. Kamal Sido

sellschaft für bedrohte Völker (GfV) vor. Sido lebt seit 1990 in Deutschland. Die GfV versteht sich als Menschenrechtsorganisa-

tion mit beratendem Status bei den Vereinten Nationen. Sidos Ausführungen befassten sich mit dem „Vielvölkerstaat Iran ohne Gleichberechtigung und Glaubensfreiheit“.

Im Iran wohnen 80 Millionen Menschen, davon 40 Prozent Perser, die überwiegend schiitische Moslems sind. Daneben gibt es viele ethnische Minderheiten, die unter Diskriminierung, Unterdrückung und Verfolgung zu leiden haben. Verschleppung, Folter und Morde seien als Schikane gegen politische Aktivisten keine Seltenheit, berichtete Sido.

Kurden nicht anerkannt

Anhand einer Landkarte zeigte er die Lebensräume der Minderheiten und beschrieb von der iranischen Regierung betriebene Hetzkampagnen. Die rund 20 Millionen Aserbaidschaner (Aseri) müssen an Schulen und Universitäten auf ihre Muttersprache verzichten. Zehn Millionen Kurden werden im Iran nicht als Volk anerkannt, ihre Parteien verboten, deren Mitglieder verfolgt und hingerichtet. Als Sunniten haben sie zudem unter religiöser Verfolgung und Zwangskonvertierung zu leiden. Die 4,5 Millionen Menschen zählende arabische Volksgruppe der Ahwazi lebt laut Sido in tiefer Armut, teilweise müssen Elendsviertel auf Elektrizität, Schulen und Krankenhäuser verzichten.

Zwei Millionen sunnitische Turkmenen leben diskriminiert im Iran. Die Arbeitslosigkeit beträgt mit über 40 Prozent ein Dreifaches des Landesdurchschnitts. Nicht viel anders ergeht es den 300 000 Baha'ï, deren Ausgrenzung per Dekret gesetzlich verordnet ist.



Zwei junge Zoroasterinnen begrüßen während eines religiösen Festes eine Teilnehmerin mit Rosenwasser. Die Zoroaster sind die älteste religiöse Minderheit im islamischen dominierten Iran. Kamal Sido berichtete in seinem Vortrag in Zeven, dass viele Angehörige der Gemeinschaft den Iran wegen der Zwangskonvertierungen verlassen haben.

Foto Pantea Vassefi/dpa

Viele der jungen Zoroastrier verlassen wegen Zwangskonvertierung das Land. Der Assyrer-Exodus sei fast vollzogen, Mandäern und Bachtianern würden indes wirtschaftlichen Lebensgrundlagen entzogen. Juden werden im Iran nach den Worten von Sido

zwar geduldet, aber diffamiert.

Bei den anschließenden Fragen aus dem Publikum zur Lage der Frauen im Iran erklärte Sido, dass es zwar einen Kopftuchzwang gebe, aber keine Vollverschleierung wie in der arabischen Welt. Während sich in den Großstädten

nach der Revolution der Schiiten die Bildung der Frauen durch Zugang an den Schulen, Studium und Computer ein wenig verbessert habe, seien kleinere Städte und ländliche Gebiete völlig davon ausgeschlossen, berichtete Kamal Sido.